

# Berichte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **26 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schmalfilmabteilung der Neuen Nordisk Zürich meldet die Einfuhr von zwei höchst interessanten Kurzfilmen, die auf unsere Empfehlung hin getätigt wurde: «Nashörner» von Jan Lenica, nach einer Erzählung von Eugène Ionesco (10 Minuten, Fr. 14.—). Dieser Zeichentrickfilm gehört wohl zum besten, was bis heute in dieser Filmgattung geschaffen wurde. «Le finestre» (Und draussen die Freiheit; 11 Minuten, Fr. 16.—) ist ein Kurzspielfilm des Italieners Mingozi, eines ehemaligen Assistenten von Fellini. Als psychologische Studie eines straffällig gewordenen Jugendlichen, der auf den Urteilsspruch des Gerichtes wartet und sich dabei des Verlustes seiner Freiheit bewusst wird, ist dieses Werk seines Themas wie auch seiner Form wegen sehenswert. — Zu den beiden letzten Streifen sind AJF-Arbeitsbeispiele und Grossbesprechungen im FB in Vorbereitung. hst

## Berichte

### 6. Schweizerische Filmarbeitswoche in Leysin

Vom 10. bis 15. Oktober fand im Grand-Hotel in Leysin zum sechsten Male die Schweizerische Filmarbeitswoche, die einzige regelmässig und speziell für die Schüler und Lehrer der Mittelschulen unseres Landes stattfindende filmkulturelle Veranstaltung, statt. Es nahmen daran 275 Leute teil, knapp die Hälfte davon kam aus der französischen und italienischen Schweiz.

Die Teilnehmer wurden in vier Gruppen aufgeteilt. Abteilung A: Kaderausbildung, Berichterstattung über die Diskussionsergebnisse, Redaktion des täglich erscheinenden, etwa zwanzigseitigen Bulletins mit Mitteilungen, Einführungen, Bio-Filmografien und Kritiken; Abteilung B: vornehmlich Diskussion und Analyse der Dokumentarfilme; Abteilung C: vornehmlich Diskussion und Analyse der englischen Filme; Abteilung D: Einführung in die Filmsprache, Filmgeschichte, technische und wirtschaftliche Probleme sowie Diskussion der englischen Filme. Das Filmprogramm umfasste folgende Dokumentarfilme: «Séquences tournées en Suisse» (Louis Lumière), «Donbas-Symphonie» (Dziga Wertow), «Berlin — Symphonie einer Grossstadt» (Walter Ruttmann), «Nanook of the North» (Robert Flaherty), «Tabu» (Friedrich Wilhelm Murnau, Robert Flaherty), «Las hurdes» (Luis Bunuel), «Night mail» (Harry Watt, Basil Wright), «Every day except christmas» (Lindsay Anderson), «Les inconnus de la terre» (Mario Ruspoli), «Nota bene mezzogiorno» (Hans Rudolf Strobel, Heinz Tichawsky) und «Nuit et brouillard» (Alain Resnais); die englischen Filme: «A taste of honey» (Toni Richardson), «This sporting life» (Lindsay Anderson), «A hard day's night» (Richard Lester) und «Billy Liar» (John Schlesinger); den bolivianischen Film «Ukamau» (Jorge Sanjines); die zwei ungarischen Filme «Das Alter der Träumereien» (István Szabó) und «Die Hoffnungslosen» (Miklos Jancso); die Schweizer Filme «Eine schwere Entscheidung» (Markus Nester), «Cocottes» (Gérald d'Andiran, Jean-François Borel), «Rache auf Italienisch» (Reto Savoldelli), «Schweiz 64» (Beat Kuert), «Pazifik oder die Zufriedenen» und «Chicorée» (Fredy Murer), «Hauterive» (Hans Stürm), «Antoine et Cléopâtre» (Frédéric Reusser), «Le panier à viande» (Yves Yersin, Jacqueline Veuve), «It's my life» (Jacques Sandoz), «Chandigarh» (Alain Tanner) und «Ursula oder das unwerte Leben» (Walter Marti, Reni Mertens); die Lehrfilme «Champ contre-champ» und «Métamorphose» (Michel Tardi), «Variationen über ein Filmthema» (Ernst Niederreither); Beispiele zur Erläuterung der filmischen Gestaltungsmittel: «Rhythmus einer Stadt» (Arne Sucksdorff), «Zürcher Impressionen» (Hans Trommer), «Du» und «Konzert» (István Szabó), «Stars and stripes», «Begone dull care» und «Promenade en hiver» (Norman McLaren). Versucht man, die Schweizerische Filmarbeitswoche, über deren ersten fünf Veranstaltungen sich Berichte finden in FB 61/17, 62/17, 63/17, 64/11, 65/11, zu charakterisieren, so darf man wohl zuerst einmal sagen, dass sie sich durch eine sympathische geistige und organisatorische Beweglichkeit auszeichnet; jährlich werden Neuerungen in bezug auf Programmgestaltung und Methode versucht. Dieses Jahr etwa

wurde, im Gegensatz zum letzten, doch ähnlich wie im vorletzten, ein Einführungskurs für Anfänger durchgeführt. Dann rekrutierte sich das Team der Berichterstatter und Mitarbeiter am Tagesbulletin heuer aus der Gruppe der Mittelschüler und nicht der Leiter. Des weiteren wurden dieses Jahr die Gruppenberichte von einem zum voraus Bestimmten, nicht wie letztes Jahr in freier Diskussion, vorgetragen. Neben dieser, nicht zuletzt durch das Miteinander und Gegeneinander der verschiedenen Mentalitäten bedingten, Beweglichkeit ist wohl das Dialogische ein weiteres Merkmal, das von den Leitern der Filmarbeitswoche angestrebt und zu einem guten Teil auch verwirklicht wird. Gerade dadurch, dass man das Dozieren möglichst umgeht, ist die Chance grösser, bei den Mittelschülern «anzukommen». Hier darf vielleicht der erste Vorschlag für die Gestaltung der künftigen Arbeitswoche gemacht werden – ein Tagungsteilnehmer äusserte ihn bereits bei der Schlussdiskussion: Die Diskussionsleiter möchten noch etwas mehr darauf achten, ein wirkliches Gespräch oder eine echte Diskussion zu führen, das heisst gemeinsam zu denken. Als zweites möchten wir vorschlagen, dass man Abteilung D, die Anfänger, falls es personell und organisatorisch möglich ist, die ganze Woche unter der Führung eines eigenen Leiters einen separaten Kurs durchführen lässt, bei dem nur diejenigen Grossfilme von Abteilung B und C visioniert werden, die in ihren eigenen Kursplan passen. So wird es nicht mehr passieren, dass Anfänger an einem Tag sieben kurze oder mittellange und drei lange Filme sehen, die sie unmöglich alle verarbeiten können. Dieser Vorschlag, der sich auf Gespräche mit Teilnehmern stützt, richtet sich an die Gruppenleiter, denen die Filmauswahl für die Mitglieder ihrer Gruppe überlassen wurde und die, auch wenn sie es mit Fortgeschrittenen zu tun hatten, nach meiner Meinung alle der Versuchung des «zu viel» erlegen sind. Ich glaube, man sollte darauf ausgehen, nicht über möglichst viele Filme wenig zu sprechen, sondern über wenig Filme möglichst viel. Das heisst nun nicht, dass das Filmerlebnis zerredet werden soll, auch nicht, dass man mit der Haltung eines (schlechten) Kritikers an die Filme herangehen und nur darauf aus sein soll, möglichst viele Fehler zu entdecken; es heisst vielmehr, die Zuschauer dahin zu führen, dass sie lernen, jeden Film, den sie künftig sehen werden, selbst zu erschliessen. Es geht also darum, die materialen Erziehungsziele mehr in den Hintergrund, die formalen in den Vordergrund zu rücken, das heisst, man sollte sich bei der künftigen Filmarbeitswoche weniger Wissen, dafür mehr Können aneignen. Wir haben gehört, dass eine solche Auffassung derjenigen der Welschen widerspricht. Vielleicht könnte ein gesunder Kompromiss aber sowohl ihnen als auch uns Deutschschweizern zum Vorteil gereichen. Dadurch gewänne die Veranstaltung bestimmt an äusserer und innerer Ruhe, aus der doch allein eine wirkliche (film)kulturelle Arbeit wachsen kann.

Wenn der Präsident der «Gesellschaft Schweizerische Filmarbeitswoche», Alex Bänninger, in der Schlussansprache sagte, er könne die Filmarbeitswoche eigentlich nicht schliessen, da sie das ganze Jahr weiter dauere, so darf er dabei all die Anstrengungen im Auge haben, die, von dieser Veranstaltung angeregt, durchs Jahr hindurch in der ganzen Schweiz unternommen werden. (Wir selbst durften miterleben, wie Schüler und Lehrer eines Kantonsschulfilmklubs, der bloss noch als Institution zum billigen Filmsehen bestanden hat, sich ernsthaft zu überlegen begannen, welche Aufgaben ihnen mit der Führung eines Jugendfilmklubs übertragen sind.)

All diese positiven wie negativen Anmerkungen wurden nur deshalb angebracht, weil wir wissen, dass die Veranstalter willens sind, ihre Aufgabe von Jahr zu Jahr besser zu erfüllen, und weil man nur über billige Veranstaltungen Lobhudeleien schreibt, wertvolle Einrichtungen aber eine kritische Würdigung verdienen – und auch er-  
hst

### **«Decima-Musa» – Internationales Festival für junge Filmamateure in Mailand**

Ohne Stars, Champagner und Skandale wurden vom 12. bis 16. Oktober die Beiträge von zehn Ländern juriert und zwölf Preise vergeben. Die Themen für 1966 hatten gelautet: «Wieder zu spät» für nach dem 1. Januar 1951 geborene und «Eine schwierige Entscheidung» für zwischen 1947 und 1950 geborene Teilnehmer.

Die 33 eingereichten Filme waren bereits die «Crème» von nationalen Ausscheidun-

gen in Australien, Deutschland, Frankreich, Holland, Italien, Jugoslawien, Norwegen, Schweiz, Schweden, Spanien. Die Schweiz hat mit drei Beiträgen das Kontingent von fünf pro Land nicht auslasten können.

In der ersten Gruppe (8 mm/stumm) fiel es der Jury schwer, zwischen den beiden jugoslawischen «Ludi San» (Der verrückte Traum) und «Kamencic» (Das Steinchen) zu wählen. Der erste Preis ging dann aber doch an die vierzehnjährigen Cinéasten aus Crkveni Bok für «Ludi San». Betrübt über sein ewiges Zuspätkommen beim Spiel und den Spott der Kameraden, legt sich ein kleiner Spitzbub ins Bett und träumt, er lasse seine Spielgenossen weit hinter sich, und das – in neckischer Interpretation des Themas – beim Rückwärtsrennen und -springen. Gekonnte Trickaufnahmen und ein fast professioneller harter Schnitt (Sprung vom Dach / Fallen aus dem Bett) zeichnen den Film technisch aus. – «Das Steinchen» gefiel vor allem durch seine originelle Story: Ein Knabe lässt vor der Kinokasse einen Dinar in den Stiefel einer Frau fallen. Wie soll er ihn herausholen? – Erst ein Steinchen, das ein Kamerad ebenfalls in den Stiefel fallen lässt, bringt die Frau dazu, ihr Schuhwerk auszuziehen.

Mit Sonderpreisen der italienischen Filmindustrie wurden die beiden Zeichentrickfilme «Il Trenino» (s'Zügli) und «Noc bez Sna» (Nacht ohne Schlaf) ausgezeichnet. Ein alter Westernzug auf seiner Fahrt wird durch Regen und Vieh aufgehalten und kommt so zu spät zur Abschiedsfeier. In «Nacht ohne Schlaf» ermüden Telefon und Mücken einen Knaben derart, dass er am Morgen den Wecker nicht hört und zu spät zur Schule kommt. Beide Filme sind kräftig in Farbe und Darstellung und voll lustiger Einfälle. Am Rande sei vermerkt, dass ein Team nach einem ersten technischen Misserfolg (falscher Rat des Lehrers!) 300 Bilder ein zweites Mal zeichnen musste. – Ein weiterer Sonderpreis wurde dem französischen «Aux inconnus supérieurs» für Dekor und Farbdramaturgie verliehen.

In der Gruppe der ältere Teilnehmer gab es viele, denen das Thema «Eine schwierige Entscheidung» Mühe machte und nur zur Verfilmung ihrer eigenen Ideenleere Anlass gab. Einzig «Gespleten Hemel» (Der gespaltene Himmel) aus Amsterdam nahm ein tieferes Thema auf: Ein Bursche verliebt sich an einer Party in ein hübsches Mädchen. Wie er sich ihr später erklärt, muss sie ihm sagen, dass sie Jüdin ist und zwischen ihm und ihrer Religion zu wählen hat. – In diese Gruppe gehörten auch die drei Schweizer Beiträge, wovon einer ganz durchfiel, weil er einem Ferienfilm einen wettbewerbsgerechten Vorspann angeklebt hatte. – «Im Restaurant» versuchte das Thema der Menüwahl (unser kulturelles Anliegen?) humoristisch zu behandeln. Einzig «Liebe» des Frauenfelders Jörg Sigg (1947) brachte es zu einer lobenden Erwähnung der Jury (Bronzemedaille) für seine gelungene Montage einer Fernseh-Sendung zur Steigerung der dramatischen Situation.

In der anspruchsvolleren Gruppe der vertonten 16-mm-Filme beherrschten Schweden und Australien das Feld. «En Tanke» (Ein Gedanke) beschreibt das Gedenken eines Teenagers-Mädchens an seine Freunde und Idole mit gekonnter Verwendung von grafischen Mitteln.

Einen zweiten Preis ex aequo erhielten «The Heroes» (Die Helden) und «The Warning» (Die Warnung). Der erste zeigt die Konflikte eines Jungen angesichts der Kriegsspielzeuge, von denen die Warenhäuser strotzen. «Die Warnung» zeigte in professioneller Manier die Vorahnungen und Ängste eines pubertierenden Mädchens. Der 18jährige Australier Chris Lofven holte damit zum drittenmal einen Preis in Mailand; er erhielt zudem den Preis der Biennale von Venedig zugesprochen, wohl die schönste Medaille, die zu vergeben war.

Als die grossen Gewinner muss man die Jugoslawen bezeichnen. Ihre drei Preise und eine Erwähnung sind das Resultat einer nationalen Bewegung, die jedes Jahr über hundert Kurzfilme hervorbringt. Es gibt Dorfschulen, die über vier 8-mm-Kameras und zwei 16-mm-Kameras verfügen.

Das Festival stand unter dem Patronat des Centre International du Film pour la Jeunesse (CIFJ), Brüssel, und des Centro Culturale di San Fedele, Mailand. In der Jury wirkten Elsa Marcussen (Norwegen), M. Karanovic (Jugoslawien), E. Bruno (Italien) und Dr. R. Keiser (Schweiz) mit.

Die Themen für die Jahre 1967 und 1968 sind noch nicht offiziell festgelegt. Für 1967 ist vorgeschlagen: «Das ist ... (Frankreich, Italien, die Schweiz usw.)», für 1968 will man den Jugendlichen weitgehend freie Themenwahl zugestehen, jedoch mit der Verpflichtung zu versuchen, ihren Lebensabschnitt oder ihr Verhältnis zur Umwelt künstlerisch zu erfassen.

Dr. R. Keiser

## 6. Akademisches Filmforum in Basel

Am 19./20. November fand im Borromäum in Basel zum sechsten Male das Akademische Filmforum statt, zu dem jedes Jahr auf das dritte November-Wochenende die Unio Academica Catholica, der Verband der Renaissance-Gesellschaften und der Altherrenbund des Schweizerischen Studentenvereins einladen. Es war diesmal – nach dem «Deutschen Nachkriegsfilm» in Bern, dem «Religiösen Film» in Zürich, «René Clair» in Luzern, «C. T. Dreyer» in Zug und «Neue Tendenzen im italienischen Filmschaffen» in St. Gallen – dem französischen Regisseur Robert Bresson gewidmet und wurde von über 240 Personen besucht. Dr. Paul Gregor stellte in seinem Einleitungsreferat «Die spirituelle Ästhetik Robert Bressons» den Künstler in einen grösseren geistesgeschichtlichen Zusammenhang und skizzierte den Grundcharakter seines Werkes. (In einer der nächsten Nummern der «Schweizer Rundschau» soll das Referat publiziert werden.) Diese Einführung ermöglichte es, die Filme gleich von Anfang an aus einer umfassenderen Schau heraus zu verstehen, brachte aber auch eine gewisse Voreingenommenheit mit sich. Vielleicht ist die Anregung eines Teilnehmers nicht abwegig, künftig das Hauptreferat auf den Anfang (Informatives) und auf den Schluss (Zusammenschau) aufzuteilen.

Der Film «Le journal d'un curé de campagne» wurde von P. A. Eichenberger eingeleitet, der vor zwei extremen Verhaltensweisen dem Werk Bressons gegenüber warnte, der Anbetung ohne Fachkenntnis und der Fachkenntnis ohne Anbetung. Dr. H. Butz erläuterte in seinem Exposé zu «Un condamné à mort s'est échappé» kurz und sachbezogen die Symbolik des Filmes und seiner Elemente. «Le procès de Jeanne d'Arc» wurde von Dr. E. Wettstein eingeführt, der besonders auf die wesensgerechte Verwandlung der literarischen Vorlage in ein filmisches Werk hinwies. Anstelle einer Einleitung in «Pickpocket» versuchte Franz Ulrich die Klärung einiger für Bressons Ästhetik wichtiger Begriffe. Die ersten drei Filme wurden in Gruppen diskutiert. Ein Zweifaches ist dabei lobend hervorzuheben: anstelle der letztjährigen vier Gruppen gab es diesmal deren elf; und dann diskutierte man nicht mehr allgemein über den Film, sondern spezialisierte sich: auf die Filmsprache, thematische oder religiöse Fragen, Held und Handlung oder das Verhältnis zur Film- und Geistesgeschichte. Leider kam es bei der Tagung zu keinem rechten Abschluss, da die Schlussdiskussion im Plenum aus organisatorischen Gründen wegfiel. Im ganzen darf aber gesagt werden, dass das Akademische Filmforum heute seinen ihm gemässen Kurs gefunden hat. Es möge so weiterfahren, denn es kommt ihm eine ganz spezielle und wichtige Aufgabe im Rahmen der übrigen filmerzieherischen Bemühungen in der Schweiz zu.

hst

---

\* \* \* Die Redaktion wünscht allen Abonnenten, Freunden und Mitarbeitern frohe Weihnachten und ein glückliches, gesegnetes neues Jahr. \* \* \*

---